

Zeitschrift: Schweizer Heimwesen : Fachblatt VSA
Herausgeber: Verein für Schweizerisches Heimwesen
Band: 62 (1991)
Heft: 7

Artikel: Tagung für Eltern epilepsiekranker Kinder : Schulaustritt : wie weiter?
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-810322>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Breitenmoser Ursula, Altersheim Unterlölchi, 6006 Luzern, Heimleiterin.

Region Zürich:

Klatt Lotti, Haushaltungsschule Lindenbaum, Wallikerstrasse 44, 8330 Pfäffikon ZH, Gesamtleitung; Meyner Erhard und Esther, Kinderheim «Paradies», 8932 Mettmenstetten, Heimleiter.

Institutionen:

Altersheim Hasenbrunnen, Feierabendstrasse 1, 4051 Basel; Alters- und Pflegeheim Wollmatt, Wollmattweg 10, 4143 Dornach; Alters- und Pflegeheim der Gemeinde Feusisberg, Dorfstr. 55, 8835 Feusisberg; Altersheim Jurablick, 4704 Niederbipp; Altersheim Schärmtanne, 3655 Sigriswil; Altersheim Vechigen/Worb, Bahnhofstrasse 1, 3076 Worb; Foyer Viadukt, Viaduktstrasse 31, 2502 Biel; Kinderheim Wesemlin, Kapuzinerweg 39, 6006 Luzern; Haus Christoffenus, Wohn- und Werkgemeinschaft für seelenpflege-bedürftige Jugendliche und Erwachsene, 2626 Renan; Waldhoefli, Sozialpädagogisches Kinderheim, Königshof 4, 4500 Solothurn.

Tagung für Eltern epilepsiekranker Kinder

Schulaustritt: Wie weiter?

Welche Eltern wünschen sich nicht, ihr Kind solle sich wohlfühlen? Wohlbefinden bedeutet bei uns aber auch Integration in die Arbeitswelt. Mit vermehrten Schwierigkeiten haben hier epilepsiekranke Jugendliche zu rechnen. Die breite Palette der Epilepsiekranken, die vom hochintelligenten bis zum mehrfach behinderten, geistig abgebauten Menschen reicht, verlangt ein individuelles Eingehen auf deren Probleme. Neben der Orientierung der Arbeitgeber ist es auch notwendig, die Eltern über bestehende Möglichkeiten aufzuklären.

Diesem Bedürfnis kommt die Schweizerische Vereinigung der Eltern epilepsiekranker Kinder (SVEEK) mit ihrer Wochenend-Tagung vom 26./27. Oktober 1991 im Schweizer Jugend- und Bildungs-Zentrum Einsiedeln entgegen. Mit Referaten und Gruppengesprächen versucht eine Vielzahl von Fachleuten, den Eltern Wege für ihre Jugendlichen aufzuzeigen. So kommen neben Berufsberatern der Invalidenversicherung und der Privatwirtschaft auch Leiter von Beschäftigungs- und Eingliederungsstätten, geschützten Werkstätten und Berufswahljahr zu Worte.

Wie immer wird auch der gegenseitige Gedanken- und Erfahrungsaustausch gepflegt werden.

Eingeladen zu dieser Tagung sind nicht nur Eltern, deren Kind kurz vor dem Schulabschluss steht, sondern auch solche mit jüngeren Kindern, ist es doch empfehlenswert, sich frühzeitig mit diesen Problemen auseinanderzusetzen. Da die SVEEK an ihren Tagungen Probleme behandelt, die die ganze Spannweite zwischen Kleinkind und Erwachsenen umfassen, wird sie auf ein solches Thema erst wieder in ungefähr 5 Jahren eingehen können.

Das detaillierte Tagungsprogramm sowie weitere Informationen über die Elternvereinigung und Epilepsie sind erhältlich bei der Geschäftsstelle der SVEEK, Bergstr. 13, 8155 Niederhasli, Tel. 01 850 3570.

47 Prozent mehr Rotkreuzspenden

Stark gesteigertes Ergebnis der Maisammlung

(srk) Im Vergleich mit dem letzten Jahr hat die traditionelle Maisammlung des Schweizerischen Roten Kreuzes (SRK) einen starken Spendenanstieg um 47 Prozent aufgewiesen. Gestiegen ist auch der einbezahlte Durchschnittsbetrag, nämlich von Fr. 17.35 auf Fr. 19.50. Das SRK führt dieses bemerkenswerte Ergebnis auf drei Ursachen zurück: 1. auf die wachsende Einsicht in die Notwendigkeit der humanitären Hilfe im In- und Ausland, 2. auf das Vertrauen in das Hilfswerk, das offen über seine Tätigkeit und seine Rechnung berichtet, und 3. auf die hilfreiche Aktionsbroschüre.

Dieses Jahr können die Schweizerinnen und Schweizer die SRK-Aktivitäten durch den Kauf des Ratgebers «Sicher reisen in Europa» unterstützen. Der Produktionsaufwand konnte dabei so gesenkt werden, dass im Durchschnitt pro Einzählung nicht mehr 7,3 Prozent, sondern nur noch 6,1 Prozent für die Herstellung abgezweigt werden müssen.

In der farbig illustrierten, 74 Seiten starken Broschüre «Sicher reisen in Europa» sind die europäischen Länder beschrieben, ergänzt durch Bilder, Karten und hilfreiche Informationen. Selbst Übersetzungshilfen und Tips für die Reiseausrüstung fehlen nicht, und für das Verhalten in Notsituationen können die in der jeweiligen Sprache aufgeführten Hinweise gute Dienste leisten. Die Leserinnen und Leser erhalten auch Einblick in die Tätigkeit des vor 125 Jahren gegründeten SRK. Die Broschüre ist in drei Sprachen (d, f, i) für Fr. 13.80 erhältlich beim SRK, Rainmattstrasse 10, 3001 Bern (031 667 111).

Aus den Kantonen

In der Rubrik «Aus den Kantonen» werden Meldungen der Tagespresse ausgewertet, die das Schweizerische Heimwesen betreffen. Die Grundlage für diese Auswertung bildet der Presseauschnittsdienst «Argus». Die Rubrik wurde in dieser Nummer von Heidi Ruchti-Grau, freischaffende Journalistin, Luzern, redaktionell betreut.

Aufgefallen – aufgepickt!

Kürzere Wartezeiten

Die Betten in Kranken- und Altersheimen seien immer noch belegt, was sich verändert habe, sei die Nachfrage, bestätigte auch die kantonale Fürsorgedirektion in Bern. Mögliche Gründe für die zurückgehende Nachfrage können nicht mit Bestimmtheit angeführt werden, doch wird vermutet, dass neue Betten bei den Leichtpflegefällen zur Linderung beigetragen hätten, dass es sich nur um eine vorübergehende Erscheinung handle oder was fast schon an Utopie grenzt: Der Nachfragerückgang könnte gar auf ein verändertes Bewusstsein für Familienverantwortung zurückzuführen sein: Nämlich, der Wunsch betagter Familienangehöriger, zu Hause zu bleiben, werde wieder ernst genommen («Berner Zeitung, Ausg. Stadt + Region», Bern).

Alternative zum Heim

Pflegebedürftige Betagte sind in betreuten Wohngemeinschaften zufriedener als im Altersheim. Dies ergab die wissenschaftliche Auswertung eines Pilotversuches mit dezentralen Pflegestationen im Berner Seeland. Die Forschungsgruppe Gerontologie am Psychologischen Institut der Universität Freiburg hat den Versuch begleitet und ausgewertet. Befragt wurden nicht nur Pensionärinnen und Pensionäre, sondern auch deren Besucherinnen und Besucher. Parallel dazu wurden die gleichen Daten bei drei seeländischen Alters- und Pflegeheimen sowie bei Spitexorganisationen erhoben. Die Betagten in den dezentralen Pflegestationen erwiesen sich als zufriedener als die in Heimen wohnenden Menschen. Das Pflegepersonal äusserte sich ebenfalls positiv; seine Arbeitszufriedenheit ist grösser als im Heim- und Spitexbereich. Auch im Urteil der Angehörigen, Besucherinnen und Besucher schnitten die Wohngemeinschaften am besten ab. Angesichts der geringen Zahl der am Pilotversuch beteiligten Betagten sind allerdings die Erfahrungen im Seeland nicht ohne weiteres zu generalisieren («Berner Tagwacht», Bern).

Haben Alters- und Pflegeheime ausgedient?

Zu dieser provokativen Frage bezogen Bürgerrat Roland Mozzatti, David Bär, Projektleiter Heim Hirschkamp, Jules Frey, Geschäftsleiter Arbeitsgemeinschaft offene Altershilfe (Agoa) Stadt Luzern, und Felix Karnowski, Präsident Koordinierte Pflegegruppen (KPG), an einem öffentlichen Informations- und Diskussionsabend Stellung. Es wäre fahrlässig, die gewachsenen Strukturen einfach über Bord zu werfen, sagte Bürgerrat Mozzatti. Die Bürgergemeinde sei zwar bereit, Neues zu testen, doch Bewährtes müsse beibehalten werden. Alters- und Pflegeheime werde es immer brauchen. Man sollte sich mit einer flexiblen Bauweise und einer angepassten Betriebsführung bemühen, auf die sich rasch wandelnden Bedürfnisse der Betagten einzugehen.

Bär plädierte für eine konsequente Vernetzung von ambulanter, halb- und ganzstationärer Pflege, damit den Bedürfnissen und Anliegen der Seniorinnen und Senioren besser begegnet werden könne. Das grosse Umdenken beginne bei einer massiven Bettenreduktion, damit in den Heimen mehr Lebensraum geschaffen werden könne. Ausserdem müsste eine Verlegung von Kurzzeitbetten in die Quartiere hinaus stattfinden. Nur bedürfnisorientiertes Vorgehen schaffe eine wohnliche Atmosphäre, fügte er bei.

Für Felix Karnowski wird «das Ghetto Alter» durch den Bau neuer Heime in der Gesellschaft belassen. Er belegte anhand von Beispielen, dass die Koordinierten Pflegegruppen in der Lage seien, auch schwerst Pflegebedürftige aufzunehmen.

Jules Frey ist der Meinung, Spitex werde heute noch zu wenig ernst genommen. 90 Prozent der Betagten lebten noch zu Hause, meinte er, und bedauerte zugleich, dass immer noch eine Hemmschwelle zur Beanspruchung der Spitexdienste vorhanden sei. Für ihn gebe es in der Altershilfe nur zwei Alternativen; entweder man sei noch daheim oder man begeben sich in den stationären Bereich. Bürgerrat Franz Josef Fischer unterstrich in seinem Schlusswort, dass die Bürgergemeinde die verschiedenen Möglichkeiten der Seniorenbetreuung unterstütze; es gelte jedoch, die vielfältigen Angebote zu koordinieren, richtig zuzuweisen und für die Betagten auch erreichbar zu machen («Luzerner Tagblatt», Luzern).